

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 59 (1955-1956)
Heft: 17

Artikel: Im Firnlicht
Autor: Kilian, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Firnlicht

*Staunend steh' ich: lichtgeblendet
in der gleissend grellen Flut,
die sich uferlos verschwendet
und die Firne taucht in Glut.*

*Rundum funkelt es kristallen
und ein Singen schwingt im Eis,
wenn die Wolkenschatten fallen
von den Flühen atemlos ...*

Peter Kilian

Es war keine leichte Arbeit, am hohen Eisen-
gestänge herumzuklettern und die mehr als manns-
hohen Blechbuchstaben mit ihren scharfen Rän-
dern Stück um Stück loszuschrauben. Aber die
Begeisterung befeuerte uns mit einem Eifer, wie
er in der Schreinerwerkstatt des Heims kaum auf-
gebracht wurde. Mit flinkem Herunterbiegen und
Wegzerren der unförmlichen Wortgebilde ver-
scheuchten wir den gelegentlichen Quergedanken,
unser Unternehmen lasse sich, je nach dem Stand-
punkt eines Beurteilers, nicht nur als Heldentat,
sondern auch als böswillige Sachbeschädigung
auslegen. Endlich wand sich das Reklamegeschrei
verkrümmt und jämmerlich zerbeult am Boden,
und wir schleppten es ins Dunkel des Waldes, wo
es in rasch aufgeworfenen Erdlöchern ver-
stummt ...

Als auch das Eisengestänge durchgefeilt, die
dicken Holzträger knapp über dem Boden abge-
sägt und die letzten Spuren des Aergernisses ge-
tilgt waren, machten wir uns davon, heimlich wie
wir gekommen waren und mit erhitzten Stirnen
und Gemütern.

Wir hatten, bereits merklich ermüdet, schon fast
die Hälfte des Rückweges hinter uns gebracht, als
der Schmächtigste von uns, der kleine Hans aus
Basel, plötzlich mitten auf der Strasse anhielt
und leicht vornüber wankte. Zugleich entfuhr ihm
ein Laut des Erschreckens, und daraufhin suchten
seine beiden Hände hilflos in den Hosentaschen
herum.

Wir blieben verdutzt und schwer aufschnaufend
stehen; aber noch ehe wir ihn nach dem Grunde

seiner merkwürdigen Anwandlung, einem, wie wir
fürchteten, verzögernden Ermatten, gefragt hatten,
stotterte der Kleine: er glaube, er habe beim Ab-
montieren der Buchstaben oder während der
Grabarbeit im Walde seine rote Mütze verloren.

Wir starrten ihn, der wie das sinkende Mond-
licht erblasste, kurz und verständnislos an. Dann
aber blitzte es uns durchs Bewusstsein, dass der
Bursche ja etwas Ungeheuerliches eröffne: die
rote Mütze lag als verräterisches Indiz am Tatort!

Eine gewaltige Aufregung liess das Dutzend
Bubenbeine im Strassenstaub aufstampfen, und
ein rasches Gebrüll durchschnitt die Stille der
Fluren:

«Trottel ... Idiot ... Hansnarr ... Mistfink!»
prasselte es auf den Kleinen nieder, der mit dem
Heulen kämpfte, und «Imbécile ... Misé-
rable ...!» krächte es welsch dazwischen.

Wir machten bedrohliche Miene, uns auf den
Kleinen zu stürzen und vorerst einmal unseren
begreiflichen Zorn mit unseren Fäusten an diesem
Unseligen auszulassen.

Aber die eigene Müdigkeit wurde unwillkür-
lich von der Angst beschwert, am Ende schon
anderntags als Uebeltäter entdeckt zu werden.
Seltsamerweise war uns in diesem peinlichen
Augenblick die Ueberzeugung, aus edlen Gründen
etwas Anerkennenswertes vollbracht zu haben, wie
aus dem Sinn entflohen. So hemmte uns die Ein-
sicht, das Gescheiteste sei doch wohl, unverzüg-
lich die eigene Rettung zu bedenken und ins Werk
zu setzen, trotz unserer Erregtheit daran, den
Kleinen zu züchtigen.

Wir drehten ihn nur mit heftigen Handgriffen
zu einer unerwünschten, doch von ihm verschul-
deten und jetzt eben in des Teufels Namen not-
wendigen Umkehr.

Ihn allein zurücklaufen und nach der vermiss-
ten Mütze fahnden zu lassen: das verwehrten uns
die Furcht, der Kleine könnte unterwegs erschöpft
auf der Strecke bleiben, und die stets von uns
geforderte Ritterlichkeit Schwächeren gegenüber
gleichermassen. Aber die gemeinsame Umkehr
war begleitet von einem erst ungebärdigen Gezeter
und Geschimpf, das allerdings leiser wurde, je
näher wir wieder unserem Tatort kamen.

Es verstummte vollends, als wir dort, dem Ge-
büschsaum entlang und auf den hinterlassenen
eigenen Spuren zwischen den Stämmen uns ver-
teilend, mit den Taschenlampen nach der ver-
lorenen Kopfbedeckung suchten und dabei keine
Wurzelmulde unerforscht liessen, ob nicht plötz-